

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!

Liebe Gemeinde,

manchmal wünschen wir uns einen Glauben, der sich gut einfügt. Einen Glauben, der tröstlich ist, schön klingt und in die sicheren Räume passt. Einen Glauben, der nicht stört, nicht herausfordert, nicht zu nah kommt.

Aber der Hebräerbrief spricht anders. Er sagt: „Jesus hat gelitten draußen vor dem Tor.“ Und dann: „So lasst uns nun zu ihm hinausgehen vor das Lager.“ Und weiter: „Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“

Das ist kein Text für religiöse Gemütlichkeit. Das ist ein Text für Menschen, die wissen: Wir leben nicht in einer heilen Welt. Viele von uns erleben das: Das Leben ist nicht nur leicht. Nicht nur planbar. Nicht nur freundlich. Da ist Schönes, ja. Da ist Liebe, Glück, Gelingen. Aber da ist auch Erschöpfung, Sorge, Krankheit, Streit, Unsicherheit. Da ist die Weltlage. Da ist persönliches Gepäck. Da ist manches, worüber wir gar nicht viele Worte machen.

Und mitten hinein sagt dieser Text: Jesus ist nicht nur dort zu finden, wo alles heil und geordnet aussieht. Er ist draußen vor dem Tor. Also dort, wo es ungeschützt ist. Dort, wo Menschen an Grenzen kommen. Dort, wo etwas weh tut. Dort, wo jemand übersehen wird. Dort, wo das Leben nicht glatt und schön ist. Das ist einerseits eine Zumutung. Denn wir bleiben lieber im Vertrauten, im Überschaubaren, in dem, was wir kontrollieren können. Aber es ist auch ein großer Trost. Denn es bedeutet: Es gibt keinen Ort unseres Lebens, an dem Christus nicht schon wäre. Keinen Schmerz. Keine Angst. Kein Scheitern. Keine Einsamkeit. Kein Draußen. Jesus ist schon da. Vielleicht ist genau das die Mitte dieses Textes: dass Gott uns nicht nur in unseren schönen Innenräumen begegnet, sondern gerade auch dort, wo wir verletzlich sind.

„Lasst uns nun zu ihm hinausgehen“, das heißt dann: Schaut nicht nur dahin, wo alles glatt läuft. Bleibt nicht nur bei euch selbst. Geht dorthin, wo Menschen euch brauchen. Und habt auch den Mut, das Unfertige im eigenen Leben nicht zu verstecken. Das gilt für uns als Einzelne. Und das gilt auch für uns als Gemeinde. Kirche ist nicht einfach ein geschützter Raum für die, die sowieso dazugehören. Kirche lebt von Christus her. Und Christus steht immer wieder draußen vor dem Tor. Darum sind wir gerufen, offen zu bleiben. Ansprechbar. Mitfühlend. Barmherzig. Nicht perfekt, aber zugewandt.

Und dann sagt der Hebräerbrief: „Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“ Was für ein Satz. Gerade in einer Zeit, in der so viele nach Halt suchen. Nach Sicherheit. Nach etwas, das bleibt. Der Hebräerbrief erinnert uns: Setzt eure Hoffnung nicht auf das, was vergeht. Macht euch das Vorläufige nicht zum Letzten. Ihr seid unterwegs. Euer Leben ist nicht abgeschlossen. Aber ihr geht auf Gottes Zukunft zu.

Und mitten in diesen Horizont hinein taufen wir heute Felix Johannes. Das passt vielleicht viel besser zusammen, als es zuerst scheint. Denn in einem Kind wird sichtbar, was wir Erwachsenen so leicht vergessen: dass Leben Geschenk ist. dass Zukunft nicht machbar ist, sondern empfangen wird. Dass Hoffnung klein anfangen kann und trotzdem groß ist.

Felix ist ein fröhliches, offenes, glückliches Kind. Nicht wasserscheu. Mit einem sonnigen Gemüt. Lang ersehnt und gewünscht. Einer, auf den mit Liebe gewartet wurde.

Und schon das erzählt etwas von Segen. Dass seine Eltern am 24. Dezember erfahren haben, dass sie ein Kind erwarten, ist eine wunderschöne Geschichte. Mitten an Weihnachten.

Mitten in die Zeit hinein, in der wir hören: Gott kommt zur Welt. Und auch die Schwangerschaft war für Sie Frau Gerlach eine besonders schöne Zeit. Das alles klingt nach Staunen, Dankbarkeit und großer Freude über dieses Kind. Und doch wird auch Felix nicht in eine perfekte Welt hineingetauft. Auch er wird einmal erleben, dass das Leben nicht nur hell ist. Auch für ihn wird es Tage geben, an denen etwas draußen vor dem Tor liegt: Enttäuschung, Angst, Schmerz, Fragen. Und genau deshalb ist die Taufe so kostbar. Denn in der Taufe sagen wir nicht: Dieses Kind wird vor allem Schweren bewahrt bleiben. Wir sagen:

Dieses Kind gehört zu Gott. Wir sagen: Gott geht mit. In die Freude und in die Angst.

In das Helle und in das Dunkle. In die Geborgenheit und in alles, was einmal unsicher sein wird.

Und was wir heute Felix zusprechen, gilt im Grunde uns allen wieder neu: Du bist Gottes geliebtes Kind. Du lebst nicht nur aus dem, was du kannst. Nicht nur aus dem, was andere von dir halten. Nicht nur aus dem, was dir gelingt. Du lebst aus Gottes Ja. Das ist für mich das Schöne an einer Taufe im Sonntagsgottesdienst: Dass nicht nur ein Kind getauft wird, sondern auch die Gemeinde sich erinnern darf. Erinnern an das eigene Getauftsein. Erinnern an Gottes Treue. Erinnern daran, dass wir alle von diesem Versprechen leben: Ich bin mit dir. Nicht nur im geschützten Innenraum. Auch draußen vor dem Tor.

Vielleicht braucht unsere Zeit genau diese doppelte Bewegung: den ehrlichen Blick auf die Wirklichkeit und die zähe Hoffnung auf Gottes Zukunft. Der Hebräerbrief kann beides.

Er beschönigt nichts. Aber er nimmt uns die Hoffnung nicht. Im Gegenteil: Er ruft uns zu Christus. Dorthin, wo Menschen ihn brauchen. Dorthin, wo wir selbst ihn brauchen.

Und er erinnert uns: Diese Welt, wie sie ist, ist nicht alles. Die zukünftige Stadt Gottes kommt. Bis dahin leben wir. Lieben wir. Hoffen wir. Taufen wir. Tragen wir einander.

Gehen wir hinaus. Und suchen Christus dort, wo er längst auf uns wartet.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere menschliche Vernunft, bewahre

Amen.